

Wiener Zeitschrift

für
Kunst, Literatur, Theater
und
M o d e.

Donnerstag, den 15. May 1823.

58

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorabzahlung zu sammen viertelj. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. dann ohne Kupfer viertelj. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. bey A. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

D e r F r e m d e.

Erzählung von Amalia Schoppe, geborne Weise.

(Fortsetzung.)

9.

„Erschrick nicht wieder vor mir, holder Engel, wie damals, als du mich plötzlich und unerwartet wieder sahst,“ sprach eine ihr so wohl bekannte Stimme in diesem Augenblicke, und die Erbebende fühlte sich von zwey starken Armen umfassen; ein glühender Mund suchte den ihrigen, um ihn mit heißen Küssen zu bedecken. Einer Ohnmacht nahe ließ Magdalene es geschehen, dann sich ermannend und sich sanft aus seinen Armen loswindend, sagte sie: „Großer Gott, was hörten Sie! Sie haben mich belauscht — o ich Arme, die ich nur die Bäume des Waldes zu Zeugen zu haben glaubte!“ Bey diesen Worten verbarg sie die überströmenden Augen und das glühende Gesicht in ihre beyden Hände.

„Was ich hörte, machte mich glücklich, glücklich auf immer, denn so wie dein Bild nie aus meiner Seele kam, hat die deine treu das meine bewahrt; das ist der geheime Strahl der Sympathie, der in einem Augenblick die Herzen berührt und entzündet.“ — sagte der Fremde, indem er die Hände der Jungfrau erfaßte und sie von dem in die Blut der Scham getauchten Antlitz herabzog. „Sieh mich immerhin an, Geliebte,“ fuhr er mit bewegter Stimme fort, „sieh mich an, und thue dem vor dir stehenden Original jenes Bildes eben das süße Geständniß, das du jenem thatest; es ist ja so schön, zu beglücken!“ Aber die Jungfrau, fühlend, daß es für sie nicht schicklich sey, länger hier zu weilen, wollte entfliehen, so sehr ihr Herz sie auch trieb, länger der verführerischen Rede des Angebeteten zu lauschen; er aber, ihre Absicht merkend, hielt sie mit starkem Arm zurück, und mit leuchtenden Augen, aber fast mit drohendem Tone, rief er ihr zu: „Enteile mir nicht, holdes Engelsbild! Was fürchtest du? bist du denn nicht mein, mein auf ewig? Hat dein

Mund nicht bereits gestanden, daß du mich liebest? Mehr bedarf es nicht, um dich mir ewig zu eigen zu geben. Ja du bist mein, ich lasse dich nicht! Dich gab mir der Himmel zum Erfasse für tausend Höllenqualen, die ich erdulden mußte, dich sandte er zu meiner Rettung, ich lasse dich nimmer!" „Fürchterlicher!" rief hier die Jungfrau entsetzt durch die wilde Blut, die aus seinen Augen stammte, „laß mich gehn und mich vor dir, vor mir selbst verbergen! Was kannst du wollen, als mich unglücklich machen?"

Getroffen von diesen Worten stand der Fremde da; eine Weile schwieg er, dann sagte er mit dem Tone der Verzweiflung, indem er sie losließ: „Ja, du hast Recht; geh nur, geh, ich lasse dich schon!" Dann stürzte er am Stamm der Eiche nieder, verhüllte sein Gesicht mit dem Mantel und weinte laut. Zögernd stand Magdalene; sie wollte fliehen, aber Liebe und Mitleiden fesselten ihren Fuß: sie konnte sich nicht von der Stelle bewegen, und wie das zarte Vöglein vom Anblick der giftigen Klapperschlange getroffen, statt zu entfliehen, sich ängstlich im Kreise umherdreht, mit den Füßeln schlägt, die es so leicht aus dem Bereiche seiner Feindinn tragen würden, stand sie da und erhob den Fuß zur Flucht, ohne sich von der Stelle bewegen zu können.

„Du bist noch da? bist nicht entflohen?" sagte endlich der Fremde, den wir Feodor nennen wollen, indem er sich aufrichtete und sie mit von Thränen betrübten Blicken anstarrte. „Nein, du kannst mich nicht länger den Qualen Preis geben, die ich erduldet, seit ich dich sah, die, ach! mein Loos waren, seit das Leben mich umsing! Das Geschick, müde mich zu verfolgen, gab dich mir zum Eigenthum, entzündete unsere Herzen in ein und demselben Momente, in dem ersten, worin wir uns sahen; ich fühle es, wir können einander nicht lassen, ohne unterzugehen. So vertraue mir denn, und laß uns versuchen, ob nicht ein Glück uns aus unserer Vereinigung erblühen wird, da Trennung uns gewiß elend macht. Wie habe ich nicht mit mir gekämpft und gerungen, mich von dir zu entfernen, mich diesem Orte zu entziehen, der für mich die Seligkeit des Himmels und die größten Gefahren zugleich enthielt; aber vergebens! immer mußte ich, wie von einem Zauberer in diesen Kreis gebannt, zu dir zurückkehren. In den rauhen Winternächten, wo jedes menschliche Wesen ein schützendes Obdach sucht, stand ich stundenlang unter deinem Fenster, schaute durch die schmale Ritze der Fensterladen auf dich, bis ich einen Blick deines Götterauges erhaschte und kehrte dann durch Nacht und Graus in die entfernte Wohnung zurück, um am nächsten Abende mein bescheidenes Glück wieder aufzusuchen. Da sah ich dich heute am Stamme der Eiche; schüchtern und leise trat ich näher, sah dich mit dem beschäftigt, was ich dir zum Pfande liebenden Andenkens hinterlassen, und hörte deine Worte, die mich für Alles entschädigten, was ich je um dich gethan und gelitten. Sage nun, kannst du mich noch verstoßen, jetzt noch von dir weisen, nachdem ich weiß, daß du mich liebest?" Er schwieg jetzt, und hing verlangend an ihren Lippen, die sein Urtheil sprechen sollten.

Wie hätte sie solcher Liebe widerstehen können? Zitternd hing sie in seinen Armen und duldete seine glühenden Küsse, seine Umarmungen; ganz fühlte sie sich dem unaussprechlich geliebten Manne hingegeben, fühlte, daß ihr Schicksal dem seinen unauslöslich verbunden sey.

„Und nun zu deiner Mutter," sagte er „ihres Segens können wir zu un-

ferm Bunde nicht entbehren; ich bin reich genug, uns ein bescheidenes Loos zu sichern, aber aus dieser Gegend müssen wir fort; ein fremdes Land muß uns aufnehmen. Frage nicht, forsche nicht, sondern vertraue mir, wenn du mich wahrhaft liebst! Deine Mutter wird uns begleiten und das Band der Kirche uns vereinen, sobald du dich vertrauend mir anheim gegeben. Bey dem Himmel über uns, bey dem ewigen Richter, der unsre Handlungen und unser Wollen richtet, schwöre ich dir, daß meine Absichten redlich sind, daß ich mit der Angst der Verzweiflung nach Tugend und nach dem Wohlgefallen des Himmels bey meinem Wollen und Vollbringen ringe."

Er zog sie eilends mit sich fort, bald standen sie vor der Alten, die staunend ihr Kind an der Hand des fremden Mannes erblickte.

Magdalene wagte nicht das Auge zu ihr zu erheben, aber Feodor erklärte ihr alles, seine Liebe, seine Absichten, den unauflöslich geschlossenen Bund. „Zur Beglaubigung, daß ich reich genug sey," sagte er, „uns Alle durch den Ankauf eines Landgutes in irgend einem Lande gegen Mangel zu sichern, lege ich diese Briestafche mit englischen Bankscheinen in eure Hände, gute Mutter; übergebt sie der Prüfung irgend eines sachverständigen Mannes, und wenn sie ächt erfunden werden, schiebt mein Glück nicht länger auf; versagt mir die Hand eurer Tochter nicht, da ihr Herz mir gehört und wir Beyde unglücklich würden, wenn ihr eine unnöthige Strenge und Vorsicht bey dieser Gelegenheit übtet."

Die Alte glaubte zu träumen und rieb sich die Augen, um sich zu überzeugen, daß sie wache; diese Art von Freywerbererey war ihr noch nicht vorgekommen, und in der That wich sie von allem ab, was sonst Gebrauch ist, daher wußte sie nicht, was sie dem Fremden antworten sollte, sondern sah ihn kopfschüttelnd an. Endlich, nachdem das Erstaunen der Überlegung Raum gelassen hatte, sagte sie: „Verzeiht, mein Herr, wenn ich euch auf eure Vorschläge noch keine Antwort gebe; vorerst muß ich mit meinem Kinde selbst sprechen und dessen Gesinnungen erforschen, denn das Ganze sieht mir vielmehr einem Späße ähnlich, den ihr mit mir armen alten Frau zu treiben gedenkt, denn wirklichem Ernste. Wenn ihr so reich seyd, als ihr sagt, was wollt ihr dann mit meinem blutarmen Mädchen, das euch nichts mitzubringen hat, als allenfalls ihr hübsches Lärwchen? Ihr könntet ja um das schönste und reichste Fräulein in der Stadt werben und brauchtet euch nicht eine Frau aus dem Walde zu holen, und noch dazu eine, die ihr nur einmal gesehn."

„Ich entferne mich jetzt, gute Mutter," entgegnete der Fremde, ohne ihr auf alle diese Reden zu antworten; „morgen bin ich wieder hier; ihr werdet dann mit Magdalenen gesprochen haben, und ich mein Schicksal aus eurem Munde vernehmen." Bey diesen Worten reichte er ihr die Hand, küßte die des Mädchens mit Inbrunst und entfernte sich eiligst; staunend sah ihm die Mutter, mit sehnsuchtsvollen Blicken Magdalene nach. Letzterer war, als wenn mit seiner Entfernung all ihr Glück verschwinde, aber doch athmete sie erst jetzt wieder frey, denn Schmerz und Freude, Seligkeit und Furcht gab ihr die Gegenwart des Geliebten zugleich. Im wunderbaren Zwiespalt befand sich ihr Herz bey seinem Anblick; sie fühlte, daß sie ihn namenlos liebe und fürchtete zugleich, daß sie nicht ohne ihn würde leben und glücklich seyn können, aber vor dem Glück durch ihn erbebt sie zu gleicher Zeit.

So sehr sich Magdalene auch vor einer Erklärung gegen die Mutter scheute und sowohl sie begriff, daß diese sie nimmermehr verstehen würde in dem, was sie ihr zu erzählen hatte, so durfte sie doch nicht länger anstehn, sie mit Allem bekannt zu machen. Nachdem die Alte ihr mit anscheinender Geduld zugehört hatte, sagte sie endlich: „Siehst du, das ist nun so eine Frucht des abscheulichen Lebens; hättest du dir den Kopf nicht mit den Büchern verrückt, so würde es nimmer geschehen seyn, was ich jetzt erleben muß; aber da liest man allerley alberne Liebshistorien, und trifft es sich dann einmal, daß so ein hübsches Fäntchen sich zeigt, gleich ist der Roman fertig, und am Ende kommt ein Bräutigam ins Haus, von dem man nicht weiß, ob er eines ehrlichen Mannes Kind, oder aus dem Mond gefallen sey! Hab ich je so etwas gesehen und gehört! Sprechen sich nur einmal, sehen sich ein Paar mal und wollen bis über die Ohren in einander verliebt seyn, ja, sich sogar auf der Stelle heirathen und dann fortziehen, Gott weiß, wohin?“

Magdalene weinte still und wußte der Mutter nichts zu antworten, die, sie fühlte es, im Grunde Recht hatte. Konnte sie sich doch selbst nicht sagen, wie das alles zugegangen war und kam: wie hätte sie denn der Mutter Rede stehen können?

„Nein,“ fuhr die Alte fort, nachdem sie eine Weile nachgedacht hatte; „so laß ich mir mein Kind nicht abschwagen; zuerst muß ich wissen, wer der Mann ist, dem ich es anvertraue, was seine Ältern, seine Verhältnisse und sonstigen Qualitäten sind, denn mit dem hübschen Gesichte und diesem Papiere, das Geld seyn soll (sie wies auf die Briefftasche, die Feodor in ihren Händen gelassen hatte), ist es zum ehelichen Glücke nicht gethan; es könnte am Ende gar ein Seelenverkäufer seyn, der mir mein Kind auf die Weise abhandeln wollte? Besser du weinst jetzt, als nachher auf Zeitlebens, rede mir nicht weiter davon! Der Herr bekommt sein Geld zurück, und du bleibst mein, wegn er mir nicht nachweisen kann, wer er ist, und woher er kömmt, und selbst dann geht es so geschwind noch nicht, wie er meint, denn erst müßt ihr euch gehörig kennen lernen.“ Magdalene kannte die Mutter, die in vielen Dingen überaus schwach und kurzsichtig, in andern, die sie sich einmal in den Kopf gesetzt hatte, wieder durchaus unbeugsam war, wie denn Schwäche und Eigensinn meist im Menschen vereint angetroffen werden; sie wagte daher keinen Widerspruch, sondern begab sich schweigend auf ihr Zimmer, um ihren Thränen freyen Lauf zu lassen. Ermattet und abgesspannt warf sie sich auf ihr Lager und schickte ein inbrünstiges Gebet zu Gott empor, ihr Schicksal nach seiner Weisheit zu lenken und ihr zu geben, was ihr gut sey. Erst wenn der Mensch sich mit festem Vertrauen in die Arme des himmlischen Vaters geworfen hat, kömmt in solchen Stunden Ruhe in sein Herz, und auch Magdalene fand sie!

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Schifffahrt.

Dort, wo die duftenden Rosen glüh'n,
 Ein munteres Bächlein entspringet,
 An seinem Ufer viel Blumen blüh'n,
 Die Naavtigall lieblicher singet.
 Das Mädchen wandelt die Wellen entlang,
 Ihr schlägt in dem Busen das Herz so bang.

Das Bächlein erschwellt zum Strome sich,
 Es steigen die plätschernden Wogen;
 Da nahet ein Schiffchen wonniglich
 Von duftigen Kränzen gezogen.
 Bald nimmt es das jagende Mädchen auf,
 Und gleitet dahin im schwindelnden Lauf.

Nur Liebeshauch erfüllet die Luft!
 Das Mädchen, mit Wonne und Schmerzen,
 Hört einer süßen Stimme: die ruft
 Ihr schmeichelnde Worte zum Herzen.
 Es treibt die Sehnsucht mit feurigem Sinn
 Bald weit zur glühenden Ferne sie hin.

Da breitet ein stiller See sich aus;
 Der Abend senkt kühlend sich nieder;
 Am Ufer steht ein friedliches Haus,
 Drin tönen zur Arbeit die Lieder.
 Es schimmern Gestalten so mild und rein,
 Die winken dem Mädchen freundlich hinein.

Die Häuslichkeit im schlichten Gewand,
 Den Fleiß und die Tugend zur Seite,
 Die Mutterlieb' an sorgender Hand
 Das hüpfende frohe Geleite;
 Sie rufen umschlungen aus trunkner Brust:
 Hier blühet das Leben, die süßeste Lust.

Wohl tönt in's Herz ihr der fromme Laut;
 Sie fühlet mit tiefem Erbeben,
 Noch aus der Kindheit mit ihm vertraut,
 Den freundlichsten Traum sich befeben;
 Doch blendet der Sterne nächtlicher Kranz
 Ihr Aug' und Sinne mit trügerischem Glanz.

Es wiegt sich so süß im Mondenschein
 Auf silbernen tönenden Wellen;
 Es locken und singen im Verein
 Die lustigen bunten Gesellen;
 Bald ist auch das stille Seelied verhallt,
 Nur brausende Sehnsucht feurig erschallt.

Die Klippe sich thürmt, der Sturm erwacht;
 Wie bangt es im Herzen der Armen,
 Schon weit vom sichern Hafen gebracht
 Kann niemand sich ihrer erbarmen!
 Gern kehrte sie heim mit klagender Hast,
 Doch hat der Strudel sie mächtig erfaßt.

Die Blumen fallen vom Schiff herab,
 Die lockend das Trugbild umhüllen,
 Unheimlich und dunkel in ein Grab
 Mit bleichen Gestalten es füllen.
 Sie stöhnen so wild, ein schauriger Chor,
 Die dumpfen Worte dem Mädchen in's Ohr:

„Du hast dem schwankenden Schiff vertraut;
 „Die Leidenschaft warnend man's nennet,
 „Nun bist du ihr eigen, blasse Braut!“
 Im tobenden Reigen umrennet
 Fühlt hilflos sich, bebend die Schifferinn,
 Und fürzet todt — in die Wogen dahin.

Seehin.

Correspondenz-Nachricht.

Berlin, den 1. May 1823.

*) Herr Stieh ist am 30. April im Hausverkauf wieder aufgetreten. Das ganze Haus war diesen Abend verkauft; kein Platz mehr zu haben; sogar die Vorhalle befehzt. Der laute, lange, immer wiederholte Beyfallsruf beim Auftreten und am Schluß, wurde von ihm mit Bethörungen der Dankbarkeit und verdoppelten Kunst-eifers erwidert.

Das neue Theater am Alexander-Platz kommt später zu Stande, als versprochen und gehofft wurde. Es hieß allgemein, es solle spätestens am 1. Jänner 1823 eröffnet werden; jetzt wird vom 3. August gesprochen. Es war voraus zu sehen, daß Nachbarn wegen möglicher Feuersgefahr einkommen würden. Dieses ist geschehen; aber die Polizei, mit der Untersuchung beauftragt, hat zu Gunsten der Unternehmer entschieden, und nur einige leicht zu erfüllende Bedingungen gemacht. Der hinten anstoßende Stadt- oder Königsgarten dient zur großen Beruhigung und gewährt die beste Affecuranz. Übrigens hat die Gesellschaft der Actionaire von zwey Baumeistern Risse verlangt, und denjenigen vorgezogen, der die Pracht der Bequemlichkeit und das Äußere dem Innern zum Opfer bringt. Es wird keine Fassade, kein Säulengang, keine Frey-treppe, kein verziertes Dach Statt finden. Der Eingang führt durch ein Vorderhaus, wie in mehreren Bühnen. Der Ausgänge sind mehrere. Der königl. Hof hat seine besondere Einfahrt. So ist jetzt alles bestimmt und eingerichtet, und der längst ersehnte Bau wird nächstens beginnen. Das Schauspielhaus kommt frey auf einem geräumigen Hofe zu stehen, dessen umgebende Gebäude zur Garderobe, Aufbewahrung der Decorationen, zur Bibliothek und zu Wohnungen für einige der Vorsteher dienen sollen. Das Unternehmen geht ursprünglich von einem Israeliten, Herrn Perez aus, und wird, was den Gang, das Materielle und Formelle der Geschäfte betrifft, von zwey Directoren, den Herren Bethmann (ehemaligem Schauspieler), und Justizrath Kunowski geleitet. Der Verein der Actionaire ernennt einen Ausschuß, welcher Antheil an der Verwaltung hat. Man verspricht sich viel Gutes von diesem neuen Theater, wenn es erst die etwas schweren Geburtswehen überstanden haben wird. Da es auf keine Weise mit dem bisherigen großen Hoftheater in Collision kommen kann; da

es keine Ballette, keine Opern, keine Prunk- und Aufzugstücke geben wird, sondern bloß auf Schauspiel, Operette, Lustspiel und Posse sich beschränken soll, — so wird es gewiß auch sein Publicum haben, und solches der Oper und dem großen Schauspielhause keinesweges entziehen. Es wird die Anzahl der Schaulustigen nicht theilen, sondern vermehren; es wird dem großen Übelstand, der gegründeten Klage abhelfen, daß der östliche Theil der Stadt — vielleicht 16 bis 20,000 Einwohner — künftig in der Nähe haben werden, was sie bis jetzt im westlichen Viertel mit verdoppelter Mühe und Kosten suchen, und mit Verlust von beynah zwey Stunden, zum Hin- und Herweg, erkaufen mußten. Überdies werden die Preise niedriger, die Einrichtung im Innern bequemer, die Stücke nicht so häufigen Abänderungen ausgesetzt seyn. Was dieser Bühne von Seiten der kostspieligen Mittel, und der Ausführung größerer Stücke abgehen wird, sucht sie gewiß durch Mannigfaltigkeit, schnellere in die Bühnensetzung, und Entfaltung der eigentlichen *Vis Comica* zu ersetzen. Sie hat nicht, wie jene, den Drang der Umstände, die Verbindlichkeit der Gelegenheits- und Feststücke, die Ungewißheit des Gelingens bey der Aufführung empfohlener dramatischer Versuche zu befürchten; sie kann frey handeln, dem Geschmack ihres Publicums durch geprüfte Wahlen entgegen kommen, und wird gewiß kein Nachwerk auf die Bühne bringen, das sich nicht wenigstens auf den Beyfall der größern Hälfte der Zuschauer berechnen läßt; so daß sie jeden Abend im Durchschnitt auf ein Zweydrittel-Haus wird rechnen können. Der Raum wird 12 bis 1500 Zuschauer fassen, und mit zweckmäßiger Einrichtung des obersten Theils vielleicht noch mehr. — Man nennt schon das neue Haus (noch ehe der Grundstein gelegt worden) das Vorgebirge der guten Hoffnung, den *Mlandius redivivus*, die Zeitschrift in zwanglosen Heften, das Stadttheater.

Ein hiesiger Literator beschäftigt sich mit einer kleinen Schrift: „Meine Verhältnisse zur Berlinerbühne; die frühern und spätern.“ Sie wird, heißt es, nicht ohne Interesse seyn, unter andern den Briefwechsel mit der Direction und Intendanz, mit Iffland ic. enthalten, und einen Zeitraum von beynah zwanzig Jahren umfassen.

Eine angenehme Erscheinung ist unser ungern entbehrter, nicht ersetzter, nicht vergebener Sänger, Herr A. Joseph Fischer. In einem ersten Concerte gab ihm der überfüllte Saal durch einstimmigen, wahren Zuruf und Beyfall zu erkennen, wie sehr ihn das Publicum als Mitglied der Gesangsbühne vermisst, zurückwünscht, zurückhohlet. Dieser allgemeine Wunsch wurde im zweyten noch lebhafter wiederholt^{*)}. Es scheint auch, zumal da er von seinen seltenen Gaben durchaus keine verloren, seiner baldigen Wiederanstellung nichts Wesentliches im Wege zu stehen. Nur er kann die Lücke wieder ausfüllen, die sein Abgang gemacht hat, und in welche — aus Noth — man bisher Lückenbüßer geschoben. Wie manche der höchsten, gehaltreichsten Opern haben wir ganz entbehren müssen!

Unter dem Titel: *Innocenzia* (die Unschuld), hat Herr Professor Leyezow ein allegorisches Schauspiel in Versen, mit Gesang und Tanz gedichtet, dessen Inhalt die durch das Laster versuchte, durch Tugend und Klugheit gerettete Unschuld ist. Außer der zum Grunde liegenden Moral und moralischen Tendenz, enthält das Stück manche poetische Schönheiten und wird einstudiert, dürfte wohl aber nur auf den Beyfall der bessern Hälfte rechnen, welche der leichtern lebhaften Unterhaltung die ruhige stillere Belehrung vorzieht. — Wir warten hier noch immer auf Stücke von Ruf und Werth, deren erfolgreiche Aufführung auf andern Bühnen unser Publicum aufmerksam und neugierig — mitunter auch wohl ungeduldig — macht, deren Darstellung aber hier immer eine Ausstattung erfordert, die einen großen Zeitaufwand bedingt. So wird unter andern — spät und endlich — Ohlenschläger's *Correggio* auf die Bühne kommen; und auch diese, zum Theil und vorzugsweise, weil es ein *Materstück* ist, und seit einiger Zeit Dramen, worin dieser Kunst gebuldigt wird, an der Tagesordnung zu seyn scheinen, da sie von unserm Wolff und seiner Gattinn so meisterhaft gegeben werden.

^{*)} Herr Fischer hat auch mit der bereitwilligsten Gefälligkeit in Haydn's Schöpfung und bey andern Anlässen gesungen.

So schnell und ununterbrochen gewisse Bauten betrieben werden, so große und lange Stillstände fallen bey andern vor. So sind z. B. die Arbeiten bey der schönen Schloßbrücke (deren Abbildung, mit Ausnahme einiger nachherigen, nothwendig gewordenen Abänderungen, der Berliner Kalender geliefert), seit einiger Zeit wieder eingestellt, oder gehen wenigstens schläfrig vorwärts, nachdem schon alle örtlichen Schwierigkeiten glücklich gehoben und beseitiget waren.

Der Veteran unserer Buchhändler, Buchdrucker und Zeitungsverleger, Herr Carl Spener, hat nun seine Dampf-Druckmaschine in vollen Gang gesetzt. Sie ist vor Kurzem von des Königs Majestät in Augenschein genommen worden. Bey gerechter Anerkennung des Verdienstes und der Künstlichkeit dieser Erfindung, und der augenscheinlichen Vortheile derselben, hat sich gleichwohl der menschenfreundliche Monarch auch erkundigt, wie viel Arbeiter dadurch unthätig und brotlos gemacht werden. (Dreyslich, wo Menschenarme ausreichen, sind Menschenarme die besten Maschinen, wenn nicht mit der Zeit die Maschinen die Menschen ganz verdrängen sollen.)

Die königliche Akademie der Wissenschaften hat für die Schriften und Werke, die sie herausgibt, und die in's rein-wissenschaftliche Fach fallen, eine neue Druckerey angelegt, und will derselben die möglichste Vollständigkeit und Vollkommenheit geben. Die Schriften werden in den besten in- und ausländischen Officinen gegossen. Zwen Columbian-Pressen von Gusseisen, auf beweglichen Gestellen (erfunden von G. C. L y m e r), sind aus England verschrieben, und werden, ohne Schraube und Druckwerk, bloß durch das Gewicht eines Hebels in Bewegung gesetzt. Sie wiegen beyde über 45 Centner, und sind so leicht anzusehen, daß man in Versuchung geführt wird, sie mit der Hand fortzurücken.

Der Steindruck macht hier gute Fortschritte, besonders in einigen Zweigen und Gattungen der zeichnenden Künste. Über eine gewisse Grenze und Behandlungsart hinaus, wird sich gleichwohl dieser jüngere Bruder der ältern Holzschnidekunst nie über die Mittelschwester Bender — die Kupferstecherey erheben; so wenig das Geschwind schreiben es je dem Schönschreiben gleich thun wird.

Man sieht es hier als eine traurige Folge der im Jänner eingetretenen heftigen und anhaltenden Kälte an, daß seit ungefähr einem Monate so viel Fälle von Hirnentzündung und Wahnsinn eingetreten sind. Nicht allein Dürftigkeit und Nahrungslosigkeit in den niedern arbeitenden Classen, sondern auch Anstrengung der Organe des Denkens in den höhern gebildeten, scheinen die traurige Veranlassung dazu. Wir bedauern ganz vorzüglich einige bedeutende Gelehrte und Männer vom Handelsstande, die dieses harte Schicksal betroffen hat, woben nur wenig Hoffnung zur völligen Genesung ist.

Einen großen, empfindlichen Verlust erlitt die hiesige katholische St. Hedwigskirche durch den Tod ihres würdigen, gelehrten und geschätzten Propstes, des Domherrn Taube, der bey überhäuftem Geschäften in der Fastenzeit, der Charwoche u. s. w. das Opfer seines Eifers und seiner Anstrengungen geworden ist. Er starb im vollen Kraftalter, allgemein bedauert und geehrt. Seiner Leiche folgte ein langer Zug trauernder Freunde, worunter mehrere Mitglieder der evangelischen Geistlichkeit.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Sternkreuz.

Modenbild XX.

Kleid von ungebleichtem Battist mit Spitzen garnirt. zur Leibbinde eine Goldborte. Das Tuch ist auch von Spitzen. Der Basthut ist mit Dünntuch und Blumen geziert.

Herausgeber und Redacteur: J o h. S c h i c h.

Gedruckt bey Anton Strauß.



P. v. Jo. Del.

F. J. G. sc.

XX.

Wiener Moden.

58.
1829.

